

# Überbecker Volksbote

Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der „Überbecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 30 Pfg., auswärtige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 130.

Donnerstag, den 6. Juni 1918.

25. Jahrg.

## Das Tränenhaus.

Nicht von dem Tränenhaus spreche ich, nach dem Gabriele Reuter einen vielgelesenen Roman genannt hat und der das Elend schildert, in dem uneheliche Kinder zur Welt kommen, weil ihre Mütter sich vertriehen müssen vor dem lieblosen Urteil der Welt. Heute gibt es andere Tränenhäuser, und der Jammer und die Tränen, von denen sie erfüllt sind, sind unendlich trauriger, als alles was je an Jammer und Tränen geschildert worden ist. Fast jeder größere Ort hat jetzt solch ein Tränenhaus. Es ist das Haus, wo alle die aus- und eingehen seit Kriegsausbruch, die zu allem Leid, das sie tragen, noch die bittere Not erleiden, daß mit der Trennung von dem Gatten, dem Vater, dem Bruder die Sorge um das tägliche Brot über sie gekommen ist. Wer seit Kriegsbeginn in dem Haus beschäftigt ist, wer bei der Auszahlung der Unterstützungen hilft, der weiß, daß das Leid aus dem ganzen Orte zusammengetragen wird, daß die Flut der Tränen höher und höher steigt. Aber das Haus steht fest. Noch wanken die Mauern nicht, noch stürzen die Tragpfeiler nicht ein. Das Elend der Menschheit rührt die Steine nicht.

Im Anfang des Krieges, da hörte man noch Lachen und Mäandern. Die Frauen, es sind ja fast nur Frauen, die im Tränenhaus aus- und eingehen, setzten, daß ein alter Vater oder ein junger Sohn sich unter ihnen befindet, sie hatten die wahre Tragik des Krieges noch nicht erfasst. Wohl war der Abschied schwer gewesen. Aber mit klingendem Spiel waren die Feldgrauen hinausgezogen. Rosen trugen sie an den Helmen, Rosen an den Gewehren, selbst die totbringenden Kanonen waren mit Rosen geschmückt. Das war noch nicht der blutige Ernst, der, ach so bald, kommen sollte. Die Frauen sprachen, als ob noch Frieden wäre. So kamen die ersten Briefe aus dem Felde. Eine erzählte mit Stolz von der französischen Batterie, die ihr Mann ganz allein erobert hätte, eine andere von dem eisernen Kreuz, das der Sohn für seine Tapferkeit vor dem Feinde verliehen bekam. Dann kamen die ersten Lazarettzüge mit Verwundeten. Nun hörte man im Tränenhaus allerhand graufige Schilderungen: von ausgestochenen Augen, von abgeschnittenen Fingern erzählten sie, und die schon überpannten Nerven erlitten sich in glühenden Phantasien. Bald aber erschien die erste schwarzgekleidete junge Frau mit bleichem verweinten Antlitz und nun war es, als ob all die Frauen eine große Familie wären, die einen geliebten Toten verlor. Alle weinten sie miteinander, um eigenes Leid, um fremdes Leid, das eine jede treffen konnte. Immer mehr Trauernde kamen, immer mehr Tränen flossen.

Was haben wir alle erlebt an Herzeleid, die wir den Frauen helfen sollten. Wieviel Einbild taten wir in vernichtetes Glück. Was schneidet mehr ins Herz, der Jammer der alten Väter und Mütter, denen der Krieg in hoffnungslosen jungen Söhnen den Trost und die Stütze des Alters nahm? Alles haben sie hingegeben, alles entbehrt, damit die Söhne vorwärts kommen sollten. „Alle drei, alle drei“, schreit eine alte Frau wie irrsinnig, „auch mein Karl, der war doch erst siebzehn Jahre alt, den müßt Ihr mir wiedergeben.“ Arme Mütter, wir können ihn Dir nicht geben, wir können nur mit Dir weinen, denn trösten können wir Dich nicht. Oder ist der Jammer der jungen Frau größer, die immer wieder stöhnt: „Es kann doch nicht sein, ich kann doch nicht ohne ihn leben.“ „Du hast wenigstens Kinder“, klagt ein Mädchen neben ihr, der der Krieg den Bräutigam genommen hat, die niemand sonst auf der Welt hat und ganz gebrochen ist. „Nicht einmal begraben hat man ihn“, jammert wieder eine. „Ganz zerrissen hat es ihn, nichts ist mehr von ihm da, garnichts.“ „Hätte man mich nur hinschicken lassen“, so klagte eine, der der Mann in einem Lazarett in Rußland gestorben ist. „Nicht einmal Abschied haben wir nehmen können und die Schwester hat geschrieben, immer hätte er nach der Tür geschaut, ob ich nicht komme.“ Jetzt kommen zu allem noch die Nahrungssorgen. Früher hatte man doch noch Vöckchen schicken können. Da gaben die Frauen einander gute Ratsschläge, wie man Wollschafchen strickt, wie man Kriegskuchen bäckt oder wo es besonders gute Zigarren gibt. Da wurden die Gedanken abgelenkt. Aber jetzt wird die Möglichkeit, Liebesgaben zu verschicken, immer geringer für die, die wenig Mittel haben. Und die Kinder machen soviel Sorge. Sie gehorchen nicht mehr, weil der Vater nicht da und die Mutter so viel vom Hause fort ist, um zu ordnen. Oder sie gedeihen nicht recht, weil die Mutter sie nicht recht pflegen kann. Gar manche war noch eine blühende junge Frau, als sie zum erstenmal das Tränenhaus betrat. Die Jahre der Sorge, der Not, des Jammers haben weiße Fäden ins Haar gezogen. Die Haltung ist müde, gebrochen, die Züge sind schlaff und vergrämt. Die vielen Tränen haben den Glanz der Augen geblichen. So sehen sie aus, die vielgeschmähten Kriegerfrauen, die angeblich herrlich und in Freuden leben von ihrer Unterstützung, und die sich dem Leichtsinne ergeben haben. Auch von solchen weiß das Tränenhaus zu erzählen. Aber wie verschwindend klein ist die Zahl. Was bedeutet ihr Lachen gegenüber dem Jammer der vielen vielen anderen. Und immer weiter fließen die Tränen. Ein Meer ist es, das sich mit dem Meer von Blut vermählt, das in diesem Kriege schon vergossen ist und noch vergossen wird. Die Flut steigt zum Himmel, aber das Tränenhaus wankt

nicht. Es wird noch stehen, wenn längst der Frieden gekommen ist. Hinführen aber soll man alle, denen der Krieg nicht lange genug dauerte, die von dem Stahlbad des Krieges sprechen. Wer in dem Tränenhaus aus- und eingeht, der hat der Menschheit ganzen Jammer kennen gelernt, der wird nie wieder wirklich froh sein können. Zu tief lebt ihm im Herzen die Erinnerung an das Tränenhaus.  
Anna Bloss.

## Die Kämpfe im Westen.

Ueber die Kämpfe am Dienstag unterrichtet folgende Wolff-Meldung:

Zeitweise lebhaftere Feuertätigkeit in der Gegend von Kemmel und bei Herris. Eigene Unternehmungen brachten östlich von Birzhoote, nördlich des Kemmel und westlich Schorre eine größere Anzahl Gefangener ein. Vom Rieppe-Walde bis Lens hielt zeitweise lebhafter Feuerkampf an. Robeca, sowie die Schächte 1 und 3 von Noeux wurden in Brand geschossen. Südlich des La-Basse-Kanals und südlich Lens holte sich der Feind blutige Schläppen bei Teillvorstößen, die er nach starker Artilleriebereiterung unternahm. Gefangene blieben in deutscher Hand. Auch in der Gegend von Albert, Bucquoy, Hebuterne und Beaumont wurden feindliche Patrouillen unter Verlusten abgewiesen. Chateau-Thierry wurde vom Feinde mit besonderer Heftigkeit beschossen. Infolge des starken Beschießens der Stadt war der Abbruch der Zivilbewohner unmöglich. Unter der Bevölkerung traten starke Verluste ein. Während der schweren Niederlagen der Engländer in Flandern eilte Frankreich mit starken Kräften dem britischen Bundesgenossen zu Hilfe. Im Laufe der Kämpfe wurden 18 französische Divisionen in Flandern eingesetzt und weitere dort in Reserve gehalten. In den heißen Kämpfen, vor allem im Laufe der wiederholten Gegenangriffe haben die Franzosen dort auf schwerste für England geblutet. Die hilfswillige Unterstützung, die General Foch den geschlagenen Engländern leistete, schwächte jedoch in erster Linie seine Front. Die Folge hiervon war die blutige Niederlage der Franzosen zwischen Aisne und Marne, die auch hier wieder durch das Versagen englischer Truppen verhängt wurde. Jetzt, wo die französischen Stellungen in breiter Front durchbrochen wurden, hat noch keine einzige englische Division zur Unterstützung in den schweren Kampf eingegriffen. Die französischen Truppen, die sich an der britischen Front für England aufopfern, müssen hier allein die Last der Kämpfe und ungeheuren Blutopfer tragen.

In einer Woche besetzten die Deutschen während der Schlacht zwischen der Aisne und der Marne über 3000 Quadratkilometer feindlichen fruchtbaren Bodens mit zahlreichen Weisen, Obst- und Beimgärten; über 260 Ortschaften, darunter 15 Städte mit mehr als 1000 Einwohnern, fielen in deutsche Hand. In ihnen ist nur ein Teil der Bevölkerung zurückgeblieben. Der Rest, rund 75 000 Seelen, verließ seine Wohnstätten und floh über die Marne. Diese Flüchtlinge fallen der französischen Regierung zur Last, die sie unterbringen und versorgen muß.

Nach französischem Eingeständnis liegt ein großer Teil des Marneales unter deutschem Artilleriefeuer. Die Verbreiterung der deutschen Front an der Marne haben eine völlige Sperrung des Marneales verursacht. Nach dem „Journal de Paris“ liegt Compiègne unter vernichtendem Artilleriefeuer.

### Der deutsche Abendbericht.

WIB. Berlin, 5. Juni. (Amtlich.)

An der Schlachtfrent ist die Lage unverändert.

### Die generischen Berichte.

Fransösischer Bericht vom 4. Juni, nachmittags. Zwischen Aisne und Marne machten die Deutschen, durch den gewaltigen Widerstand der Franzosen angehalten, keinerlei Fortschritte. Zwischen Aisne und Durcq wurde die Schlacht am Abend und in der Nacht mit großer Erbitterung fortgesetzt. Von sieben Uhr abends an fanden heftige Angriffe auf den Abschnitt Bernant-Saconin-Mijny-aux-Bois und Troesnes statt. Bernant fiel nach hartnäckiger Verteidigung in die Hände des Feindes. Der Angreifer erlitt hohe Verluste. Weiter südlich gaben die Franzosen westlich von Saconin und Mijny-aux-Bois etwas Gelände auf. Haverolles wurde von den Deutschen ergriffen, aber ebenso wie Troesnes von den Franzosen besetzt. Der Kampf war in der Gegend südlich des Durcq nicht weniger heftig. Die Deutschen, von zahlreicher Artillerie unterstützt, richteten ihre Anstrengungen auf Molloy, Neuilly la Poterie, Torty und Bourlesche. Ein Gegenangriff gestattete den Franzosen Molloy wieder zu nehmen. Neuilly la Poterie war der Schauplatz heftiger Kämpfe. Das Dorf ging von Hand zu Hand und blieb schließlich in deutscher Hand. Amerikanische Truppen hielten den Vormarsch der deutschen Kräfte, die in den Wald von Neuilly einzubringen versuchten, an und warfen die Deutschen nördlich dieses Waldes in glänzenden Gegenangriff zurück. Weiter südlich konnten die Deutschen keinerlei Fortschritte machen. An der Marne-Front wurde ein feindliches Bataillon, das heimlich auf das linke Ufer übergegangen war, an der Höhe von Jaulgonne von Franzosen und Amerikanern im Gegenangriff auf das andere Ufer zurückgeworfen. Es erlitt schwere Verluste. Der Laufweg wurde zerstört. 100 Gefangene blieben in unseren Händen. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Fransösischer Bericht vom 4. Juni, abends. Im Laufe des Tages ließ die Tätigkeit des Feindes sichtbar nach und beschränkte sich nur auf einige örtliche Unternehmungen. Die feindliche Artillerie zeigte sich nördlich der Aisne und des Durcq und in der Gegend von Reims tätig. Nördlich Molloy-la-Tourent verbeserten unsere Truppen ihre Stellungen und gewannen etwas Boden. Den Deutschen ist es gelungen, vorübergehend in den Wald von Reg einzudringen, aber Gegenangriffe warfen sie sofort bis an den Saum zurück. An der übrigen Front keine Veränderung.

Fransösischer Bericht vom 5. Juni, nachmittags. Derliche Kämpfe dauerten gestern abend und während der Nacht an. Am Nordrande des Waldes von Carlepont wurden zwei deutsche Angriffe durch französische Maschinengewehre zum Stehen gebracht. Weitere Angriffssucht in der Gegend von Auresmes und Domme, sowie bei Corby scheiterten gleichfalls. Nördlich Corby gestattete eine durch Sturmwagen unterstützte Infanterieunternehmung den Franzosen ihre Linien zu verbessern. In den Wald rändern des Durcq trieben die Deutschen heftige Angriffe auf Chezy und südlich dieser Ortschaft vor. Die französischen Truppen brachen alle Infanterie und fügten dem Gegner ernste Verluste zu. Die Artillerietätigkeit dauerte sehr lebhaft nördlich der Aisne und in Gegend von Reims an.

Englischer Bericht vom 4. Juni, abends. Feindliche Streifabteilungen wurden während der Nacht in der Gegend Beaumont-Samel und Bogelles zurückgewiesen. Ein anderer Streifzug, vom Feinde nordwestlich des Kemmel-Berges versucht, wurde von französischen Truppen, die einige Gefangene dabei machten, vertrieben. Sonst ist von der britischen Front nichts zu melden.

Amerikanischer Bericht vom 4. Juni. In den Kämpfen nordwestlich von Chateau-Thierry bereiteten unsere Truppen einen feindlichen Vorstoß, südlich durch den Wald von Neuilly vorzubringen und trieben den Feind durch Gegenangriff bis nördlich dieses Waldes zurück. In der Marne-Front wurde ein deutsches Bataillon, welches den Fluß bei Jaulgonne überquert, von französischen und amerikanischen Truppen im Gegenangriff auf das rechte Ufer zurückgeworfen gezwungen. Es erlitt schwere Verluste an Toten und Gefangenen. In der Picardie und Lothringen Patrouillentätigkeit. In der Meuse beschossen wir die feindliche Stellung mit Gasgranaten.

### Wilson drängt zur Eile.

Die „Daily Mail“ meldet aus Washington: Präsident Wilson richtete an die Gouverneure aller Bundesstaaten die dringende Aufforderung, angeichts der militärischen Lage an der Westfront die militärischen und wirtschaftlichen Maßnahmen Amerikas für die Alliierten möglichst zu beschleunigen.

## Clemenceaus Sieg.

„Das Spiel geht mit Hilfe der Amerikaner weiter.“

Die Vermutung, es werde nicht zu den erwarteten Auseinandersetzungen über die Kriegslage in der französischen Deputiertenkammer kommen, hat sich bestätigt. Es liegt folgende Habasmeldung aus der Dienstausschuss vor:

Vor vollbelegtem Hause erklärte Clemenceau, die Interpellation über die militärische Lage nicht beantworten zu können. Er habe sich vor der Heereskommission ausgesprochen, könne aber gegenwärtig öffentlich nicht mehr sagen. Außerdem widerlegte er sich dem, daß sich die Kammer als Geheimkomitee konstituiere. Im Namen der Sozialisten hat Cochin Clemenceau, Erklärungen abzugeben, und verwahrte sich gleichzeitig gegen jeden Gedanken von Feindseligkeiten, denn es handle sich um das Wohl des Vaterlandes. Clemenceau wiederholte, daß es ihm unmöglich sei, nach Verlauf von sechs Tagen Schlacht Erklärungen über die militärische Lage abzugeben. Die Unternehmung über die Verantwortlichkeit sei im Gange; er werde aber nicht die Feigheit begehen, Maßregeln gegen die Führer zu ergreifen, die sich um das Vaterland verdient gemacht hätten.

Clemenceau sagte in seiner Rede weiter: Der Abfall Rußlands erlaubte den Deutschen, 200 Divisionen gegen uns zu werfen. Der Augenblick ist fürchtbar, aber der Heldennut der Soldaten ist der Lage gewachsen. Unsere Soldaten kämpften einer gegen fünf. Clemenceau versprach dann die militärischen Führer, besonders Foch und Petain. Er fuhr dann fort: Ich versichere, Foch besitzt das Vertrauen der Verbündeten. Der Kriegsrat von Versailles beschloß außerdem, ihm öffentlich seine Anerkennung auszudrücken. Die Deutschen stürzen sich in ein Abenteuer. Wir weichen allerdings zurück, werden aber niemals kapitulieren. Wenn Sie entschlossen sind, bis zum Ende zu gehen, ist der Sieg unser. Die deutsche Taktik versucht, uns zu schrecken. Es wird ihr nicht gelingen. Die Amerikaner kommen. Die Streitkräfte der Franzosen und Engländer erschöpfen sich, diejenigen der Deutschen übrigens auch. Das Spiel geht mit Hilfe der Amerikaner weiter. Unsere Verbündeten sind entschlossen, den Krieg bis zum Ende zu führen. Wir werden den Sieg erringen, wenn die öffentlichen Gewalten auf der Höhe sind. Clemenceau schloß: Wenn ich meine Pflicht nicht getan habe, so jagen Sie mich davon. Wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken, so lassen Sie mich das Werk der Toten vollenden.

Am Schluß der Kammer Sitzung bestanden mehrere Abgeordnete auf die Festsetzung eines neuen Termines zur Erörterung der Interpellationen über die militärische Lage. Clemenceau verweigerte jede Festsetzung der Debatte und





Nach Aussprache hierüber wurde folgender Antrag vorgelesen: Die Landesversammlung möge beschließen: Sofort sind Maßnahmen zu ergreifen, das „Hamburger Echo“ nach Beendigung des Krieges in ein Abendblatt umzuwandeln. — Geständnis des Mörders. Der Mörder Bernitt legte ein umfangreiches Geständnis ab, wonach er die Frauheimer in der Nacht zum ersten Augustfesttage in ihrer Wohnung in der Compostraße angeblich im Streit erschossen hat. Bernitt wurde dem Kommandanturgericht Altona übergeben, weil er fahnenflüchtiger Pionier ist.

### Aus der Partei.

**Vergebliche Hoffnung.** In dem Bericht über die letzte Sitzung des Parteiausschusses war nicht erwähnt, mit welchem Stimmverhältnis die vorgelagerten Resolutionen Annahme gefunden hatten. Das gibt der „Leipziger Volkszeitung“ zu der Bemerkung Anlass: „Es scheint demnach die Einmütigkeit nicht gerade groß und die Mehrheit nicht gerade imponierend gewesen zu sein.“ Wie wollen die Zweifel der „Leipziger Volkszeitung“ beheben, indem wir mitteilen, daß die vom Parteiausschuss beschlossenen Resolutionen einstimmig Annahme gefunden haben.

**Die Denkschrift der „Interkulturellen Sozialistenkongress“,** die der Genosse Branting zusammen mit einem vom 10. März datierten Schreiben von Haysman und Wandervogel am 20. April in Stockholm abhandelt, ist dem Parteivorstand am 3. Juni zugestellt worden. Wie bereits in der letzten Sitzung des Parteiausschusses mitgeteilt wurde, hatte der Parteivorstand vor kurzem den Text von anderer Seite bereits erhalten.

**Ein Zuchthausurteil gegen eine Sozialistin.** Die Frau des New Yorker Schriftstellers K. G. Phelps Stokes wurde auf Grund des Spionagegesetzes zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie war seit langem in der sozialistischen Bewegung hervorragend tätig.

### Aus Nah und Fern.

**Die Verlustliste der „Namenlosen.“** Die Heeresverwaltung gibt eine neue Art von Verlustlisten heraus, deren erste Nummer schon erschienen ist. Die Listen sind, wie die „Deutsche Uhrmacherzeitung“ meldet, nur für die Verbreitung an Uhrmacher bestimmt, und zwar führen sie systematisch geordnet alle Uhrmacherzeichen auf, die in den bei den unbekannt verstorbenen Heeresangehörigen gefundenen Uhren entdeckt wurden. Bekanntlich pflegen die Uhrmacher in die von ihnen verkauften oder reparierten Taschenuhren im Innern kleine Zeichen mit laufenden Nummern einzufügen, so daß sie jederzeit feststellen können, ob die betreffende Uhr bei ihnen gekauft oder repariert wurde.

Mit Hilfe der dem Zeichen angefügten Nummern sind die Uhrmacher in der Lage, in ihren Büchern den Namen desjenigen festzustellen, dem sie die Uhr verkauft oder repariert haben. Diesen Umstand hat sich die Zentrale für Nachforschungen des Kriegsministeriums zunutze gemacht und eine eigene Verlustliste mit diesen systematisch geordneten Uhrmacherzeichen herausgegeben. Es ist zu hoffen, daß dieser Versuch, die Namen der unbekannt verstorbenen Heeresangehörigen zu ermitteln und deren Verwandten Gewißheit über das Schicksal der Vermissten zu geben, von Erfolg gekrönt sein wird.

**Die Kälteperiode,** die in den letzten Tagen in verschiedenen Teilen empfindlichen Schaden an der Ernte angerichtet hat, scheint nun ihren Tiefpunkt überschritten zu haben. Die Nachfröhen waren weiter verbreitet als bisher angenommen wurde. In Marggrabowa (Ostpreußen) und in Slonim fiel Schnee. Western trat eine leichte Erwärmung ein. In der letzten Nacht sind noch vereinzelt Nachfröhen aufgetreten, bei Tage düffte aber von jetzt ab die Temperatur wieder eine Zunahme erfahren.

Aus der Provinz Ostpreußen kommen Meldungen über starke Schneefälle, die zum Teil die Roggenähren durch ihre Last geknickt haben. Ebenso verursachte Hagelschlag viele Schäden.

In Schweden hat die Kälteperiode unermesslichen Schaden angerichtet. Aus Kopenhagen wird darüber unter dem 5. Juni gemeldet: Die Ernteausichten in Schweden, die schon infolge der arden Trockenheit nicht besonders günstig waren, sind durch die harte Kälteperiode der letzten Nacht noch bedeutend verschlechtert worden. Es herrscht durchweg eine Kälte von 5 bis 7 Grad. Hierdurch haben das Brotgetreide, die Kartoffeln und alle Arten von Gemüse unermesslichen Schaden genommen. Die Wälder sprechen bereits von einer Katastrophe für das Land. Auch in Norwegen ist durch die plötzlich eingetretene Kälte namentlich an den Kartoffeln bedeutender Schaden angerichtet.

**Der gemüthliche Bauer.** Eine heitere Szene spielte sich dieser Tage in einem Zuge der Jittau-Löbauer Linde ab. Auf einer Station stieg ein Landmann mit seinem brennenden Pfeifen in ein Nichtraucherabteil. Die Schaffnerin rief ihm zu: Das Tabakrauchen ist hier verboten! Als er sich nicht daran lehnte, sondern seine Wälfchen weiter ausblies, schrie sie ihm erzürnt an: Ich habe Ihnen doch gesagt, daß hier das Tabakrauchen verboten ist! Da entgegnete der Landmann gemüthlich: Freilich, ich noch ja kein Tomat. So ho ich schon lange kein! Schallendes Gelächter folgte dieser Vertreibung.

**Verhängnisvolle Spielerei mit einem Revolver.** In dem Reservelazarett Rosengarten in Cassel spielte ein Feldwebel mit dem Revolver eines Kriessbeschädigten. Plötzlich entlud sich die

Waffe und das Geschloß tötete den vor dem Feldwebel stehenden Briefträger Rudolf. Der Feldwebel und auch der Eigentümer des Revolvers stellten sich sofort freiwillig der Polizei.

**Brandunfall.** Der zehnjährige Sohn des Bildners Wälte in Klein-Schulendorf bei Trebbin zündete sich auf dem Heuboden der Scheune seines Vaters eine Zigarette an, wodurch das Heu in Brand geriet. Während seine bei ihm befindliche Schöne Schwester Gertrud in den Flammen umkam, konnte sich der Knabe, mit Brandwunden bedeckt, durch einen Sprung aus der Bodenluke retten.

**Schwerer Heberfall auf einem Militärposten.** Im Provinzialamt in München wurde der Posten im Hof von drei Burschen überfallen und niedergeschlagen. Seine Hilflose alarmierten die Strakenwache, die Verbrecher gingen aber den Verletzten den Schenkeln mit Messern zu Leibe. Einer der Verbrecher ließ eine Mücke zurück, wie sie die Militärbäcker tragen; bisher konnte noch keiner der drei ergriffen werden.

**Kreuzbruch in Rußisch-Polen.** Wie dem „N. T.“ gemeldet wird, löschte in der Kreisstadt Lomaszow im Gouvernement Lublin ein Großfeuer gegen 200 Häuser ein. Die Stadt hat gegen 6000 Einwohner.

**Sechshundert Menschen durch Explosion getötet.** Bei der Explosion in den Munitionsfabriken von Souffron in Frankreich am 3. Juni wurden 100 Personen getötet und 50 verwundet.

**Die unbekannte Epidemie,** die vor etwa vierzehn Tagen in Madrid aufkautete, hat bereits nach den meisten Provinzhauptstädten und nach Marokko übergegriffen, wo sie die spanische Garnison befiel. Sie hat sich namentlich in den dicht bevölkerten Distrikten so rasch verbreitet, daß die öffentlichen Dienste dadurch ernstlich in Frage gestellt werden. Am Sonntag starben an der Krankheit 111 Menschen, während der letzten Tage ungefähr 700. In allen Fällen mit tödlichem Ausgang handelt es sich um Komplikationen. Gesunde Personen genesen in vier bis fünf Tagen. Für Menschen mit schwacher Gesundheit, vor allem für Kehlkopf- und Lungenleidende, ist die Krankheit gefährlich.

**Der Verbreiter der spanischen Epidemie.** Wie die spanischen Blätter berichten, wird die Epidemie in Spanien durch einen 1 1/2-2 Millimeter großen Moskito verbreitet, dessen wissenschaftlicher Name Phlebotomus ist.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwardt, Druck: Friedr. Meyer & Co., Sämtlich in Lübeck.

## Vom 1.—7. Juni Opferwoche für die Ludendorff-Spende für die Kriegesbeschädigten.

Die Sammlung gefragter Männeranzüge für die Heerarmee nimmt nur langsam Fortgang, sodaß es mehr wie zweifelhaft ist, daß die Zahl der Anzüge, die Lübeck aufbringen soll, erreicht werden wird. Die Bevölkerung Lübecks wird daher nochmals auf die Bekanntmachung vom 22. Mai 1918 aufmerksam gemacht und dringend ersucht, Anzüge abzuliefern, um so zu vermeiden, daß diejenigen Personen, die nicht abgeliefert haben, zur Bestandsangabe angehalten werden müssen und daß die Reichsbekleidungsstelle schärfere Maßnahmen anordnet. Für die Ablieferung kommen hauptsächlich Anzüge in Frage, die starke Inanspruchnahme aushalten, also solche, die bei der Arbeit getragen werden können.

Für Anzüge, die bis einschließlich 15. Juni 1918 abgeliefert werden, wird ein Zuschlag von 10% zu dem regelmäßigen Schätzungspreise bezahlt.

Lübeck, den 4. Juni 1918. (2654) Das Polizeiamt.

### Bekanntmachung betreffend die Regelung der Verteilung der Seefische an die Verbraucher.

Auf Grund des § 12, Ziffer 5 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 ordnet das Polizeiamt an:

§ 1. Für den Bezug von Seefischen werden Bezugsausweise aus- gegeben. Jeder Person steht nur ein Ausweis zu.

§ 2. Seefische dürfen nur gegen die amtlich ausgegebenen Aus- weise abgegeben und entnommen werden.

§ 3. Die Dauer der Gültigkeit der einzelnen Abschnitte der Aus- weise wird noch besonders bekanntgegeben.

§ 4. Die Verkäufer haben die entgegengenommenen Abschnitte der Ausweise zu sammeln und zu dem jeweils bekanntgegebenen Zeit- punkt an die Geschäftsstelle des Polizeiamts, Fischhauerstraße 27, abzuliefern.

§ 5. Die obigen Anordnungen beziehen sich auf die Abgabe sowohl frischer als auch geräucherter Seefische.

§ 6. Über den obigen Anordnungen zumüberhandelt, insbesondere, wer es unterläßt, sich in den Bezug zum nicht zureichender Aus- weise zu setzen oder von solchen Ausweisen Gebrauch zu machen, wird auf Grund des § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. Sep- tember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 7. Diese Bekanntmachung tritt am 10. Juni 1918 in Kraft. Lübeck, den 5. Juni 1918. (2664) Das Polizeiamt.

**Gef. Malergehilfen** für auswärtige größere Arbeit bei freier Verpflegung. **Aug. Fölsch,** Bei St. Johannis 22. (2655)

**Alter Kinderwagen, Trittleiter, Gartenbau** zu verz. (2663) Schaifstr. 15.

**Sellerie, Portee- u. Spinnerei, Schöf 10 Hg.** (2661) C. Hinrichs, Arminstr. 37.

**Bekanntmachung.** Der Knochenverkauf in der Markthalle findet statt am Freitag, dem 7. Juni 1918, vormittags von 7 bis 12 Uhr auf Abschnitt 3 der Knochenbezugsarten Nr. 5001 bis 6000. Ein freihändiger Verkauf der etwa übrig bleibenden Knochen findet nicht statt. Lübeck, den 5. Juni 1918. (2658) Das Polizeiamt.

**Bekanntmachung der Kriegshilfe, Abt. Kleingartenbau. Saatbohnen** sind noch in genügenden Mengen vorhanden. Preis 3.30 bis 4.50 Mk. pro Pfund. Die Abgabe erfolgt in der Stadtgärtnerei, Mühlendamm 7, in der Zeit von 8—12 Uhr und 2—6 Uhr. (2659)

Wir suchen für unseren Betrieb **ungelernte Arbeiter und Blakarbeiter,** in größerer Zahl, ferner **Dreher, Schlosser, Lokomotivführer, Rangierer, Heizer, Kottenführer und Kottenarbeiter.** Arbeiterannahmestelle Pulverfabrik Bremm, Rathenow, Bahnhofstr. 22. (2648)

Allen denen, die unsern lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, seinen Sarg so reich mit Kranzen schmückten, Herrn Viktor Stücken für seine trostreichen Worte am Sarge sowie dem Brauerei- und Mühlenarbeiter-Verband sagen unsern herzlichsten Dank. (2645)

**Frau Losch und Kinder.** Gesucht zum sofortigen Eintritt eine **tüchtige Kontoristin.** Gef. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften zu richten an die **Lübecker Gen.-Bäckerei** C. S. M. & S. Bismarckstr. 65.

**2 freundliche Zimmer** zu vermieten. (2662) Berderstr. 28, part.

Zu mieten gesucht z. 1. Juli od. 1. Oktober von 2 alt. Leuten eine **2- oder 3-Zimmer-Wohnung,** am liebsten Volkstentor-Süd. Ang. unt. **L B** an die Exp. (2663)

Zu verk. e. ej. Kinderbettstelle mit Matratze, Kinderklappstuhl u. Laufgitter. Arminstr. 9c. (2644)

**Gesucht Del, Firnis, Serpentin, weiße Erde** sowie alle Farben in Del. (2656) Aug. Fölsch, Bei St. Johannis 22. Fernruf 3422.

**Bilderleisten** einrahmungen **Oscar Tauschnitz, Glashandlg., Fleischhauerstr. 35. Fernruf 2808.** (2647)

Soeben erschienen:

## Der Mieterschutz.

Eine gemeinverständliche Darstellung nach den kriegszeitlichen Bekanntmachungen über **Einigungsämter, Zahlungsfristen, Mietfragen und Kriegsteilnehmerschutz** von **Arbeitersekretär Fritz Henek.** Preis 30 Pf., nach auswärts 40 Pf. gegen Voreinsendung. Zu beziehen von der **Buchhandlung Fr. Meyer & Co.** Johannisstrasse 46.

**Aus Leder** hergestellte Sohlen, 4 Jahre bewährt. Verkaufsstellen: Schlumacherstraße 6, Meißnerstraße 3, Hackenburger Allee 48, Dreierstraße 29. 2651

**Hansa-Theater.** Operetten-Gastspiel. Heute abend 8 Uhr: (2664) **Warum geht's denn jetzt?**

**Alle Arbeiter** kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei **Otto Albers** Markt 4, Kohlmarkt 10. Mitgl. des Rab.-Sparb. Eubeca.

**Rechnungs-Formulare** werden hergestellt in der Buchdruckerei „**Stb. Volksbote**“ Johannisstraße 46.

**Stadthallen-Theater.** Direktion: Stanislaus Fuchs. (2657) Donnerstag, d. 6. Juni 1918: **Bachstelzchen.** Volksstück mit Musik von Max Bertuch. Freitag, den 7. Juni 1918: **Die Ehre.** Schauspiel von H. Sudermann. Sonnabend, den 8. Juni 1918: **Bachstelzchen.** Volksstück mit Musik von Max Bertuch. Anfang der Vorstellungen 8 Uhr.



